

Und Allah nahm eine Handvoll Südwind...

Die Geschichte des Arabischen Pferdes ist alt - so alt, daß sich ihre Spuren im Sand der Wüste verlieren. Sicher scheint heute nur eines: Die Pferde, welche man später in Arabien und Ägypten fand, kamen aus dem Osten, denn dort, in der Gegend des Schwarzen und des Kaspischen Meeres, liegt der Ursprung und das Domestikationszentrum aller Pferde.

Wann nun das Pferd auf die Arabische Halbinsel kam, läßt sich nicht genau sagen, doch um 1650 v.Chr. brachten die Hyksos Pferde und Streitwagen nach Ägypten. Dort verstand man es über 3000 Jahre lang ein Pferd edelster Statur zu züchten, wozu man später auch immer wieder auf die Pferde der Beduinen der Arabischen Halbinsel zurückgriff.

Die Lehren des Propheten

Bis ins 7. Jhdt.n.Chr. liegen kaum Geschichtszeugnisse über die Arabische Halbinsel vor - und damit auch keine Zeugnisse über das Pferd. Doch mit den Lehren des Propheten Mohammed (570-632 n.Chr.), dem Stifter des Islams, sollte sich dies ändern. Mohammed erkannte, daß er nur mit Hilfe des Pferdes die Botschaft Allahs in alle Welt tragen konnte. So erhielt das Pferd einen hohen Stellenwert, was durch zahlreiche Koransuren untermauert wird:

Wer ein Pferd besitzt und es hoch ehrt, den wird auch Allah ehren.

Jedes Gerstenkorn, das du deinem Pferd gibst, wird Allah dir als gute Tat anrechnen.

Wer ein Pferd zu Ehren Allahs hält, der wird ins Paradies eingehen.

Wer ein Pferd für den Heiligen Krieg vorbereitet, den wird Allah wie ein Märtyrer belohnen.

Die bösen Geister betrete kein Zelt, in dem ein reinblütiges Pferd weilt.

Mohammed schaffte es auf diese Weise, eine blühende Pferdezeit in einem Land zu schaffen, das von Natur aus wenig für Pferde geeignet ist. Nach seinem Tod überrannten seine Anhänger Syrien, Palästina und Ägypten. Gegen Ende des 7. Jhdt. beherrschten die Mohammedaner ganz Nordafrika bis hin zur Atlantikküste. Um 750 n.Chr. war nahezu die ganze Iberische Halbinsel von den Mauren besetzt und es sollte über 700 Jahre dauern, bis sie wieder vertrieben waren. Wenngleich es umstritten ist, in welcher Anzahl die Moslems auf ihren Eroberungszügen Arabische Pferde mitbrachten, so ist doch der Einfluß des Arabischen Pferdes in diesen Ländern nicht wegzudiskutieren.

Der Araber als Kriegspferd

Das Arabische Pferd war also ein Kriegspferd, mit dem die Anhänger Mohammeds ganze Landstriche überrollten und die hervorragendsten Eigenschaften dieser Pferde waren - damals wie heute - Härte, Ausdauer und Schnelligkeit, gepaart mit menschenfreundlichem Charakter, Langlebigkeit und Eleganz. Es war dieses Pferd, das über Jahrhunderte hinweg immer wieder vereinzelt seinen Weg nach Europa fand und das die europäischen Ankaufskommissionen im letzten Jahrhundert in größerem Maßstab importierten, um der bodenständigen europäischen Zucht neue Impulse zu geben. Auf diese Weise gibt es heute nur sehr wenige Reitpferdezuchten, die nicht im Laufe ihrer Geschichte vom Arabischen Pferd beeinflußt wurden. Prominentestes Beispiel ist sicherlich das Englisch Vollblutpferd, das auf die Gründerväter *Darley Arabian*, *Byerley Turk* und *Godolphin Arabian* zurückgeht. Sie wurden zwischen 1690 und 1730 nach England gebracht und fast alle Englischen Vollblüter gehen in direkter männlicher Linie auf diese drei Hengste zurück. Als 1793 das "General Stud Book" der Englischen Vollblutpferde gegründet wurden, registrierte man 100 orientalische Hengste (Araber, Perser, Türken, Berber) und 43 Stuten. Durch Selektion auf Schnelligkeit auf kurzen Distanzen entwickelte sich eine Pferderasse, die auf diesem Gebiet unschlagbar ist.

Die Welt rückt zusammen

Ähnlich wie die Zucht des Englischen Vollbluts ist auch die Zucht des Arabischen Pferdes so international wie sonst bei keiner Rasse. Sie ist also keineswegs auf die Arabischen Länder beschränkt - im Gegenteil: Es gibt kaum ein Land, in dem es keine Arabischen Pferde gibt! Die "World Arabian Horse Organization", der weltweit agierende Dachverband der Araberzuchtverbände, zählt mittlerweile 54 Mitgliedsländer. Es herrscht reger Austausch von Zuchttieren über Kontinente hinweg und so manches herausragende arabische Renn- oder Schaupferd hat schon für sechs- und siebenstellige Beträge den Besitzer gewechselt. Rennaraber stehen in den Ställen des Aga Khans und der Scheichs der arabischen Länder genauso wie in den Ställen berühmter Persönlichkeiten der Filmleinwand.

Die Ausdauerspezialisten

Wenngleich das Englische Vollblut nach wie vor auf kurze Distanzen unschlagbar ist, so haben die Araber die Nase vorn wenn es auf lange Distanzen geht, wie ein Rennen, das in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Nedschd stattfand, zeigte. Hier traten Englische Vollblüter, für die die Engländer sich 40 Tage Vorbereitungszeit erbeten hatten, gegen Arabische Pferde an. Das Rennen sollte drei Stunden dauern und wie erwartet liefen die englischen Pferde in der ersten halben Stunde den arabischen davon, doch die Araber überholten schließlich und gelangten lange Zeit vor den Englischen Pferden im Ziel an. Hier standen nun die Englischen Vollblüter völlig atemlos, während die Araber tänzelnd auf neue Herausforderungen warteten. Die Beduinen zuckten nur die Schultern über Pferde, die ein Drei-Stunden-Rennen "dienstunfähig" machte.

Was die Arabischen Pferde tatsächlich an Ausdauer zu leisten vermögen, beschreibt General Daumas (1853): "Ein gutes Pferd in der Wüste muß 5-6 Tage hintereinander 111-173 km zurücklegen, zwei Ruhetage und es kann von neuem anfangen... Aber andererseits sieht man nicht selten Pferde in 24 Stunden 223-267 km zurücklegen."

Warum Araberrennen?

Heutzutage gehen weder Rennen über drei Stunden, noch wird bei Distanzritten in 24 Stunden mehr als 160 km gefordert. Um den Zuschauern den Nervenkitzel zu erhalten, führen Galopprennen meist über Distanzen von 1300 bis 2600 m, selten mehr. Und man ist davon abgekommen, verschiedene Rassen gegeneinander laufen zu lassen, so bleiben die Araber auf der Rennbahn unter sich. Warum also dann Araberrennen? Zum einen dienen diese Rennen dem Züchter heute als "Gesundheitscheck" - mit einem Pferd, das über zwei Saisons gesund auf den Beinen bleibt, kann man getrost züchten. Zum anderen sind auch Araberbesitzer nur Menschen - sie lassen sich genau wie die vielen Besitzer, Trainer, Reiter und Zuschauer der Englischen Vollblutrennen von dieser besonderen Atmosphäre des Rennsports gefangennehmen. Für viele ist es der Nervenkitzel, sein eigenes Pferd rennen zu sehen, zu wetten, mit gleichgesinnten zu fachsimpeln, das den Reiz ausmacht. Ein Rennaraber-Besitzer hat dieses Gefühl einmal folgendermaßen zusammengefaßt: "Die Bandbreite der Gefühle, durch die ein Rennpferdebesitzer in diesen zwei Minuten des Rennens geht, ist unglaublich: Nervosität, Zweifel, Sorge, Bedenken, Glück, Überschwang, Begeisterung - es ist alles da!" Und last but not least ist einer der Gründe, weshalb man immer häufiger Araber auf der Rennbahn sieht, der, daß diese edlen Pferde schnell zum Publikumsliebbling wurden, denn diese Rasse hat seit Jahrtausenden nichts von ihrem Charme, von ihrer Eleganz und ihrer Schönheit eingebüßt. Lassen auch Sie sich überzeugen!